

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Biberach

Flüchtling

1945 - 1960

AUSSTELLUNGSKATALOG

22-4 *Ankommen 1945-1960* / Frank Brunecker. Gestaltung von Ausstellung und Begleitbuch: Claudia Winter ; Oliver Temmler. - Biberach : Museum Biberach, 2022. - 231 S. : Ill. ; 26 cm. - ISBN 978-3-9814511-8-4 : EUR 16.00
[#8299]

Das Schicksal der ab 1945 nach Biberach gekommenen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, insbesondere die Frage nach deren sozialer Integration in ihrer neuen Heimat, hat seitens der historischen Forschung bislang noch wenig Aufmerksamkeit erhalten. Immerhin führten Studenten der Universität Tübingen 1955 Zeitzeugeninterviews mit acht Flüchtlingen aus Biberach¹ und im Jahr 1984 dokumentierte ein Schülerprojekt der Dollinger-Realschule unter dem Titel „Flucht in die Heimat“² die Schicksale von drei Flüchtlingen bzw. Heimatvertriebenen aus Biberach. Nochmals 18 Jahre später entstand im Auftrag des SWR die Dokumentation *Aufnahmeland Oberschwaben* von Katharina Prokopy, in der auch ein Flüchtling, der in Biberach eine neue Heimat gefunden hatte, zu Wort kam. Die Dokumentation der Geschichte der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Oberschwaben erhielt zudem im Jahr 2000 durch die Einrichtung des Donauschwäbischen Zentralmuseums einen Schub.

Gleichwohl, die Erforschung der Flüchtlings- und Vertriebenen-schicksale sowie die Frage nach deren Ankommen in der neuen Heimat ist sicherlich noch nicht abgeschlossen. In seinem Vorwort des vorliegenden Bandes³ arbeitet Brunecker heraus, daß neben dem Blick auf die Verbrechen des

¹ Die entsprechenden Tonbandaufnahmen befinden sich im Stadtarchiv Biberach unter M 65 Nr. 46.

² *Flucht in die Heimat* : Wettbewerbsbeitrag der Arbeitsgemeinschaft Geschichte an der Biberacher Dollinger Realschule für den Schülerwettbewerb „Deutsche Geschichte“ des Bundespräsidenten / Stefan Booch ; Bente Jacobsen ; Brigitte Lämmle ; Birgit Ott ; Regina Sproll. - Biberach, 1984. - Auch diese Studie ist im Stadtarchiv Biberach hinterlegt.

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1266116036/04>

Nationalsozialismus, insbesondere in den Ländern Osteuropas, die freilich unter keinen Umständen geleugnet werden dürfen und die der Flucht und Vertreibung der deutschen Minderheiten aus Ost- und Mitteleuropa vorausgingen, die Schicksale der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen nicht in Vergessenheit geraten dürfen.

In diesem Sinn blickt Brunecker zunächst kurz auf Biberach während der NS-Zeit,⁴ im Zweiten Weltkrieg sowie an dessen Ende. Gleichfalls ordnet er die Geschehnisse rund um Flucht und Vertreibung in den Kontext der deutschen bzw. der europäischen Geschichte ein.

Die Stadt Biberach war ab 1945 Teil des Landes Württemberg-Hohenzollern, das wiederum zur Französischen Besatzungszone gehörte. An der Spitze des Landes stand 1945 - 1947 Carlo Schmid (1896 - 1979), der von der französischen Besatzungsmacht eingesetzt worden war und seinerseits Theodor Eschenburg (1904 - 1999) zum Flüchtlingskommissar des Landes ernannte. Ausführlich zitiert Brunecker die Aufrufe Eschenburgs an seine Mitbürger, von denen er Solidarität bei der Aufnahme der erwarteten Flüchtlinge und Heimatvertriebenen einforderte. Anders als Eschenburg war die französische Besatzungsmacht jedoch nicht bereit, Flüchtlinge und Heimatvertriebene in ihrer Zone aufzunehmen. Die Vertreibungen, hier beschönigend Überführung genannt, waren auf der Potsdamer Konferenz beschlossen worden. Da die Franzosen an dieser Konferenz nicht teilnehmen durften, fühlten sie sich an deren Beschlüsse auch nicht gebunden und regelten ihre Grenzen folglich ab. Diese Position ließ sich freilich nicht aufrechterhalten. Bereits zwischen 1946 und 1948 mußten die Franzosen sogenannte Dänemark-Flüchtlinge in ihrer Zone aufnehmen. Es handelte sich dabei um Menschen, die aus Ostpreußen, Danzig und Pommern im Winter 1944/1945 mit dem Schiff ins damals deutschbesetzte Dänemark geflohen waren. Ab 1949/1950 fand innerhalb des Gebiets der Bundesrepublik Deutschland ein Austausch der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen statt, so daß jetzt viele Familien vor allem aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen u.a. ins Oberschwäbische kamen.

1945/1946 wurden die wenigen in Biberach ankommenden Flüchtlinge zunächst in Privatwohnungen untergebracht, ab 1946 entstanden in Biberach gleich mehrere Lager, darunter ein Grenzauffanglager, eines von vieren dieser Art in Württemberg-Hohenzollern, sowie ein Kreisdurchgangslager. „Die Grenzauffanglager sollten der Abschottung dienen, und die

⁴ Dazu vom selben Verfasser: **Nationalsozialismus in Biberach** / Frank Brunecker [Hg.]. [Hrsg: Museum Biberach]. - 2., überarb. Aufl. - Biberach : Museum, 2012. - 306 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. ; 26 cm. - ISBN 978-3-9814511-2-2 : EUR 19.80 . - Rez.: **IFB 15-1**

https://ifb.bsz-bw.de/cgi-bin/result_ifb.pl?item=bsz376152443rez-1.pdf - Zu Oberschwaben während der NS-Diktatur vgl. auch: **Das katholische Oberschwaben im Nationalsozialismus** : zwischen Begeisterung, Anpassung und Widerstand / Ludwig Zimmermann. - Bergatreute ; Aulendorf : Eppe, 2021. - 439 S. : Ill. ; 30 cm. - (Erzählte Lebenserinnerungen / Ludwig Zimmermann ; 3). - ISBN 978-3-89089-157-6 : EUR 39.00 [#7878]. - Rez.: **IFB 22-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11521>

Kreisdurchgangslager die Verteilung der anerkannten Flüchtlinge und Vertriebenen auf die Städte und Gemeinden organisieren“ (S. 41). Das Grenzauffanglager Biberach war zunächst im „Lager Lindele“, ab 1947 im Stadtteil Birkendorf und ab 1949/1950 im Lager Gaisental untergebracht. Neben den Grenzauffanglagern gab es, wie schon erwähnt, in jedem Kreis ein Kreisdurchgangslager, das sich im Falle Biberach ebenfalls im Gaisental befand. Das Lager Gaisental hatte während der NS-Diktatur als Lager des Reichsarbeitsdienstes gedient und 1945/1946 waren hier Displaced Persons⁵ untergebracht. Zwischen 1947 und 1953 durchliefen 70.000 Flüchtlinge das Lager Gaisental bzw. wurden von hieraus weiterverteilt. Außerdem gab es ab 1947 im „Lager Lindele“, ein Heimkehrerkrankenhaus, in dem kriegsversehrte Heimkehrer oder Internierte behandelt wurden. Diese Einrichtung war in Württemberg-Hohenzollern bzw. in den westlichen Besatzungszonen singulär.

Nach einem Blick auf die Ausstattung der verschiedenen Lager sowie den Lageralltag wendet sich Brunecker den konkreten Flüchtlingszahlen zu. Wie dargelegt, übernahmen die Franzosen 55 Eisenbahntransporte mit Flüchtlingen aus Lagern in Dänemark, wobei 25 dieser Transporte über das Grenzauffanglager in Biberach abgewickelt wurden, oder, anders ausgedrückt, 21.500 Flüchtlinge aus Lagern in Dänemark zunächst einmal ins Grenzauffanglager in Biberach kamen.

Auch zeigt Brunecker die angespannte Stimmung bei der Biberacher Stadtverwaltung angesichts immer weiter steigender Flüchtlingszahlen. Im März 1948 waren bereits 815 Flüchtlinge und Vertriebene von der Stadt Biberach aufgenommen worden, 2.500 weitere Flüchtlinge und Vertriebene wurden erwartet. Im Februar 1949 erörterte eine Bürgermeisterkonferenz gemeinsam mit dem Flüchtlingsbeauftragten in nervöser Stimmung die weitere Vorgehensweise. Für den Kreis Biberach wurden 14.000 weitere Flüchtlinge und Vertriebene erwartet. Bis Mitte 1950 hatte die Stadt Biberach schließlich etwas über 1.100 Flüchtlinge und Vertriebene aufgenommen, bis zum Ende des Betrachtungszeitraumes (1961) stieg diese Zahl auf 5.779 an. Damit betrug der Anteil der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in der Stadt Biberach knapp 25 % der Bevölkerung. Brunecker zeigt in diesem Zusammenhang, daß während der 1950er Jahre knapp 2.000 Flüchtlinge und Vertriebene aus den Kreisgemeinden in die Kreishauptstadt zogen, so daß letztendlich der Flüchtlingsanteil hier höher war als in den meisten Kreisgemeinden. Dies hing damit zusammen, daß sich in Biberach eine Reihe von Lagern befanden, aber auch damit, daß Biberach in den 1950er und 1960er Jahren wirtschaftlich florierte und sich hier eine ganze Reihe neuer Betriebe ansiedelte, so ab 1946 der

⁵ Zu diesem Personenkreis in einer anderen Stadt in Baden-Württemberg vgl. ***Fremdarbeiter, Zwangsarbeiter und Displaced Persons in Schwäbisch Gmünd zwischen 1940 und 1950*** / Ulrich Müller. - 1. Aufl. - Schwäbisch Gmünd : Einhorn-Verlag, 2021. - 260 S. : Ill., Kt. ; 24 cm. - (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Gmünd ; 17). - ISBN 978-3-95747-113-0 : EUR 18.00 - ISBN 978-3-95747-114-7 (falsch) [#7920]. - Rez.: **IFB 22-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11495>

Pharmakonzern Thomae (Herstellung von Thomapyrin in Biberach) sowie Hans Liebherr,⁶, der in Biberach ab 1954 mobile Turmkräne, hydraulische Bagger sowie Kühlschränke produzierte.

Eingehend legt Brunecker dar, daß sowohl Thomae als auch Liebherr sowohl hochqualifizierte Kräfte als auch Hilfspersonal für die Produktion benötigten, womit sich Arbeitsplätze für die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen boten und zumindest ein Schritt in Richtung wirtschaftliche Integration getan werden konnte.

Dem stand andererseits in den 1950er Jahren eine soziale Ausgrenzung gegenüber. U. a. berichtet Brunecker von Erfahrungen des späteren Gemeinderates Jakob Krieger, dem als Sprengelobmann in Flüchtlingssachen in einer Reihe von Gemeinden des Kreises Biberach die Aufgabe zukam, „Wohnraum für neu ankommende Flüchtlinge ausfindig zu machen und die Einquartierungen zu begleiten“ (S. 56). Krieger sah sich bspw. mit der Klage der Familie Bubenheimer aus Stafflangen konfrontiert, die bei einem Bauern untergebracht worden war, der der zehnköpfigen Familie Strom, Wasser und Licht abgeschaltet hatte.

Im Fokus der Ausführungen Bruneckers stehen schließlich die Bemühungen der Stadt um die Schaffung von Wohnraum. Hierfür wurde im April 1949 die Biberacher Wohnungshilfe gegründet. Diese Genossenschaft sollte die Bemühungen der bereits seit 1908 bestehenden Gemeinnützigen Wohnungsbau G.m.b.H. ergänzen. Neben dem Blick auf die Tätigkeit dieser beiden Genossenschaften erläutert Brunecker auch die Bemühungen der Donauschwaben um die Schaffung einer eigenen Siedlung. Diese Bemühungen wurden unterstützt durch die Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen als Kreditgeber. Insgesamt konnten die Donauschwaben auf einer zwei Hektar großen Fläche nördlich des Gaisentalhofes 32 Doppelhäuser und somit 64 Wohneinheiten errichten. Jede Wohneinheit kostete dabei 18.900 DM, wobei der Preis durch Eigenarbeit der Siedler am Samstag oder Sonntag um 10 % gesenkt werden konnte. Die restlichen knapp 17.000 DM streckte das Evangelische Hilfswerk vor und konnten schrittweise abgezahlt werden. Die Parzellen waren groß genug, so daß die Heimatvertriebenen hier auch noch Gartenbau sowie in gewissem Maße Viehzucht (Schweine, Hühner) betreiben konnten. Neben den Baugenossenschaften schufen auch die Firmen Thomae und Liebherr Werkswohnungen. Liebherr baute 1955/1956 ein 15stöckiges Hochhaus. Letzteres stieß in Biberach auf keine allzu positive Resonanz. Bis 1962 entstanden in der Stadt insgesamt 3.000 neue Wohnungen, die Wohnraumbewirtschaftung konnte bereits zwei Jahre zuvor aufgegeben werden.

Neben diesem allgemeinen Überblick enthält der vorliegende Band 21 Interviews mit Zeitzeugen. Mit Recht bemerkt Brunecker, daß die ältere

⁶ Zu Hans Liebherr (1915 - 1993) vgl. **Who is who** : bemerkenswerte Biberacher aus 10 Jahrhunderten / Falko Domdey. - 1. Aufl. - Biberach : Biberacher Verlagsdruckerei, 2016. - 391 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-943391-84-8 : EUR 19.80 [#4958]. - S. 207 - 208. - Rez.: **IFB 16-4** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8062>

Generation der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen längst verstorben ist und hier nur noch diejenigen zu Wort kommen, die Flucht und Vertreibung im Kindesalter erlebt haben. Gleichwohl haben sich auch bei der jüngeren Generation tradierte und oftmals schmerzliche Erinnerungen der Eltern eingeprägt.

Bei der Zusammenfassung der Zeitzeugengespräche weist Brunecker darauf hin, daß diese durchaus unterschiedlichen Gruppen angehört haben. So fanden in Biberach Menschen Aufnahme, die bereits im Winter 1944/1945 vor der heranrückenden Roten Armee geflohen waren. Neben diese Flüchtlinge treten Heimatvertriebene, die in den Jahren nach 1945 gezwungen worden waren, ihre Heimat zu verlassen. Bei einer dritten Gruppe handelt es sich um Flüchtlinge, die zunächst in Dänemark untergekommen waren oder in einem anderen (in der Regel norddeutschen) Bundesland und die erst mit den Dänemarkzügen oder im Zusammenhang mit der Umverteilung der Flüchtlinge in der jungen Bundesrepublik nach Biberach gekommen waren. Eine vierte Gruppe sind schließlich diejenigen, „die nach den Zwangskollektivierungen in der DDR ab 1952 in den Westen flohen“ (S. 188).

Nicht ausmachen läßt sich, welche Landsmannschaft unter den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen Biberach letztendlich dominiert hat. Gerade die Donauschwaben waren, da sie geschlossen in der Siedlung im Gaisental lebten, im öffentlichen Bewußtsein Biberachs recht stark präsent. Doch geht Brunecker davon aus, daß Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus Ostpreußen, Pommern und Danzig, die über Dänemark oder im Zuge des Austauschs von Flüchtlingen innerhalb des Bundesgebietes nach Biberach gekommen sind, die wohl stärkste Gruppe bilden dürften. Doch auch Menschen aus Schlesien und Böhmen sind nach Biberach gekommen.

Hier sahen sich diese mit einer ganzen Reihe sozialer Diskriminierungen konfrontiert und aus allen Interviews wird deutlich, daß diese Diskriminierungen vor allem von den Älteren empfunden wurden, die ihrerseits versuchten, die negativen Erfahrungen vor den Kindern abzuschirmen. Doch auch in der Schule waren letztere ausgegrenzt. Gerade weil Flüchtlinge und Vertriebene häufig dieselben Kleidungsstücke trugen, wurde regelmäßig das Vorurteil gepflegt, daß Flüchtlinge und Vertriebene stinken würden. Viele Flüchtlingskinder mußten erleben, daß sie im derben oberschwäbischen Dialekt als „Hure-Flüchtlinge“ diskriminiert wurden.

Gerade die Sprache wirkte trennend. Wer einen polnisch klingenden Namen hatte, fiel genauso auf, wie jemand der schlesisch oder auch hochdeutsch sprach. Im Gegenzug wurde der oberschwäbische Dialekt von den Neuankömmlingen so gut wie gar nicht verstanden. Zudem sahen sich die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen mit dem buchstäblichen schwäbischen Geiz konfrontiert. Nur ungern gewährte man den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen ein Obdach, dagegen sah man keinerlei Grund, ihnen auch noch Nahrungsmittel zukommen zu lassen. Oftmals hatten Flüchtlinge erste Kontakte zu gesellschaftlichen Außenseitern. So berichtet eine der Zeitzeuginnen, daß ihre Mutter im Dorf Schweinhausen als erstes sich regelmäßig mit einer Nichte des Rottenburger Bischofs Johannes Baptista

Sproll (1870-1949)⁷ unterhielt. - Letztere war jedoch in der dörflichen Gesellschaft Schweinhausens schlecht angesehen, weil sie ein außerehe-liches Kind hatte. Überhaupt wirkte der Faktor Religion ungemein trennend. Dies galt weniger für das traditionell bi-konfessionell geprägte Biberach, dafür aber um so mehr für die so gut wie ausschließlich katholisch gepräg-ten kleineren Kreisgemeinden. Dementsprechend hatten junge Vertriebene, die in katholische Familien einheirateten, es oft buchstäblich schwer bzw. sie wurden von den Schwiegereltern mit Mißtrauen beäugt.

Ansätze zur Integration bot das Engagement in der evangelischen Kirche in Biberach, deren Gemeindeglieder, wie Brunecker feststellt, durch die Flücht-linge und Heimatvertriebenen eine Belebung erhielt. Zudem weist Brunecker auf die Integration durch Sportvereine hin, gerade der SV Sulmingen wie auch der FC Wacker Biberach wurden wesentlich durch Heimatvertriebene und Flüchtlinge geprägt. Im Rahmen des Biberacher Schützenfestes wurden Flüchtlinge und Heimatvertriebene jedoch erst sehr allmählich integriert, erst ab dem Jahr 1964 durfte auf diesem eine Trachtengruppe der Landsmannschaft der Vertriebenen (S. 196) mitwirken.

Der Band ist höchst gelungen und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte der Heimatvertriebenen, nicht nur in Biberach, sondern auch in Oberschwaben. Zugleich ist das Buch eine gelungene Einladung in die Ausstellung *Ankommen 1945-1960* im Museum Biberach als deren Begleitpublikation erschienen ist.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wis-senschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11748>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11748>

⁷ Vg. **Joannes Baptista Sproll** : Bischof im Widerstand / Dominik Burkard. - Stuttgart : Kohlhammer, 2013. - 170 S. : Ill. ; 21 cm. - (Mensch - Zeit - Geschichte). - ISBN 978-3-17-021492-7 : EUR 19.90 [#2955]. - Rez.: **IFB 13-1** https://ifb.bsz-bw.de/cgi-bin/result_ifb.pl?item=bsz337676321rez-1.pdf - **Die Bischöfe Conrad Gröber und Joannes Baptista Sproll und der Nationalsozialismus** : historischer Kontext und historisches Erinnern / hrsg. von Edwin Ernst Weber ; Christoph Schmider ; Dietmar Schiersner. Im Auftrag von Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur ; Kirchengeschichtlicher Verein für das Erzbistum Freiburg ; Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart. - Ostfildern : Thorbecke, 2022. - 364 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7995-1547-4 : EUR 29.00 [#7917]. - Rez.: **IFB 22-1**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11381>